

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **51=71 (1905)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 52.

Basel, 30. Dezember.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Zum Jahreswechsel. — Neue Behandlungsart und neue Formeln der äusseren Ballistik der Langgeschosse. — Eidgenossenschaft: Militärschulen. Neu gewählte Instruktions-Offiziere. Neu ernannte Offiziere. Ernennungen. — Ausland: Deutsches Reich: Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts 1904. Italien: Offiziersmangel.

Zum Jahreswechsel.

Im zu Ende gehenden Jahr 1905 soll zweimal die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs eines grossen Krieges in Europa gedroht haben, und diejenigen, die die Zeichen zu deuten verstehen, behaupten, dass im kommenden Frühjahr das Wetter losbrechen werde.

Tatsache ist ja auch, dass überall krampfhaft an der Vollendung der Kriegsvorbereitungen gearbeitet wird — am meisten natürlich in jenen Ländern, in denen sonst das mindeste Verständnis und die geringste Neigung vorhanden ist, das Wehrwesen zu pflegen.

Ob die Voraussage richtig, können wir nicht beurteilen, aber als sicher darf angenommen werden, dass, wenn sie eintritt, dann die Möglichkeit gross ist, der Krieg werde nicht vor unsern Grenzen Halt machen, wenn wir nicht gerüstet sind, ihn zurückzuweisen. Die Überzeugung vieler, die auch wir teilen, dass aus dem, was zwischen den grossen europäischen Völkern vorliegt, kein Krieg entstehen kann und darf, ist keine Garantie dagegen und die Hoffnung, dass der Krieg an unseren Grenzen vorbei ziehen werde, ist kein Schutz der Grenzen. Nur der enge Sinn des Philisters, der nur auf eigenen, augenblicklichen, sichtbaren oder greifbaren kleinen Vorteil gerichtet ist, sucht die Stimme seines Gewissens bezüglich der grossen Pflichten der Allgemeinheit mit solchen Argumenten zu beschwichtigen. Er ist es auch, der allein die Schuld trägt, wenn der Staat ungenügend vorbereitet von den grossen Weltereignissen überrascht wird.

Sind wir kriegsbereit? Es liegt mir fern, diese Frage hier zu erörtern, denn zweifellos ist, dass die Behörden alles ihnen mögliche getan haben und tun, um kriegsbereit sein zu können;

aber sie können nicht mehr machen, als wie unter den gesetzlichen Verhältnissen, die das Volk und seine Vertreter geschaffen haben, möglich ist. Wenn der Grad der Kriegsbereitschaft ungenügend sein sollte, so trifft das Volk und seine Vertreter an erster Stelle die Schuld. Dass sie infolge ungenügender eigener Sachkunde in einer Täuschung darüber lebten, wäre keine Entschuldigung; wer in grossen Dingen, von denen das Heil der Nation abhängt, urteilen und entscheiden will, muss die Sachkunde besitzen und wenn er sie nicht haben kann, muss er sich willig und vertrauensvoll von der Sachkunde anderer führen lassen, das ist seine einfache Pflicht. Ihrer Aufgabe nicht gewachsene Herrscher tyrannischer Gesinnung lassen sich aber bekanntlich lieber als vom Fachmann von ihrer Maitresse, von ihrem Kammerdiener oder einem unbedeutenden Dilettanten beeinflussen und leiten. Darin liegt, dass, wenn sie auch das Rechte wollen, sie doch falsche oder ungenügende Mittel wählen.

Der Opfersinn, mit welchem ohne viel Reden die grossen Summen für unser Wehrwesen gewährt werden, ist hoher Anerkennung wert, in ihm liegt der Beweis, wie sehr das Volk und seine Vertreter bestrebt sind, das Vaterland wehrfähig zu machen. An die Kriegsgefahr denkend hatte sich das alte Bern einen mächtigen Kriegsschatz angehäuft, aber mit dieser vorsorglichen Massregel hielt die Förderung der inneren Kriegstüchtigkeit seiner Milizen nicht gleichen Schritt. Der angehäuften Kriegsschatz war für Napoleon eine der entscheidenden Ursachen des Krieges von 1798; mit leichter Mühe fiel ihm dies Geld, das er für seinen Kriegszug nach Egypten brauchte, in die Hände, und die Berner Milizen, für die die ersten kleinen Gefechte genühten, um die Bande der Disziplin zu brechen, ermordeten auf der Flucht ihre un-